

Und hier einige Berichte und Fotos von der Fahrt zum 20-jährigen Jubiläum der Verschwisterung (11. - 12. September 2010)

Frauenwald feierte die Deutsche Einheit mit Partnergemeinde



Eva Söllner ist drei Stunden zur vermutlich ersten Deutschen-Einheits-Feier in diesem Jahr gefahren.

Frauenwald. Für die neue Bürgermeisterin aus der Partnergemeinde Liederbach im Taunus (im Speckgürtel von Frankfurt) ist es das erste Mal. Schwarze Schiefer und weiße Fenster sind ihr aufgefallen, im "Drei Kronen" wird sie übernachten. Der Osten aber ist ihr nicht fremd. Als Hoferin erlebte sie den Begrüßungsansturm nach der Wende unmittelbar. Noch bevor die Grenzen offen waren hat sie sich auf Goethes Spuren begeben und sie macht seit 12 Jahren Ferien am Darß.

In Frauenwald nahm sie an der Einheits-Feier in der Kirche teil, wo Bürgermeister Frank Amm die Wende in kurzen Sätzen Revue passieren ließ. Fünf Betriebe weggebrochen, Verlust der Schule als größten Einschnitt erlebt. Das die schlechten Nachrichten, die guten: Bei 1000 Einwohnern hat Frauenwald immerhin 50 Gewerbebetriebe, emsige Vereine, starke junge Sportler in den Winterdisziplinen, die am Samstag einen Blumenstrauß erhielten. Fazit: "Unser Ort Frauenwald ist ein blühender Ort geworden, einer der schönsten auf dem Höhenrücken des Thüringer Waldes.

Darauf können wir alle stolz sein." Darauf stießen sie mit den Einwohnern vor der Kirche mit Sekt an Stehtischen an, während die Versorgung der Feuerwehr und dem Kirmesverein oblag. Die Stützerbacher Gruppe "Weckn Aehr" setzte ihre Konzert nach dem Auftritt in der Kirche im Freien fort. Derweil gab es auf der Empore eine Diskussionsrunde zur aktuellen Ausstellung "Von Liebe und Zorn - Jung sein in der Diktatur". Darin geht es um Jugendliche, Fetzer und Barry, die in den real existierenden Sozialismus geboren wurden, die lange Haare trugen, Westmusik hörten, mit der Polizei anbandelten, die freier sein wollten, als es ihnen der Staat erlaubte. Und immer wieder an Grenzen gestoßen sind, auch körperlich. Einer der Macher der Ausstellung, Uwe Kulisch, war Straßensozialarbeiter in Jena, und zählte sich mit zu dieser Gruppe Unangepasster. Man wollte gesellschaftlich wahrgenommen werden, "wir waren keine Nische". Gewollt habe er dieses vereinigte Deutschland mit seinem Kapitalismus nicht, sagte Kulisch, sondern ein reformiertes System. "Der Sozialismus war gut, hat aber nicht für die Mehrheit ausgereicht", sagte ein Zuhörer und ging vorzeitig.

(Quelle: Thüringer Anzeiger vom 13.09.21010)